

# *CURIOSITAS*

Zeitschrift für Museologie  
und museale Quellenkunde

*5-6 / 2005-2006*

Leipzig und Langenweißbach

## Inhalt

Enrico Hochmuth .....	1 - 9
Von der Mustersammlung zum Museum. Ein Beitrag zur Entwicklung neuer Museumstypen im 19. Jahrhundert	
Kathrin Niese .....	11 - 59
Die Ortsansichten auf den Plänen der Eisenbahnstrecke Leipzig-Dresden von 1834 - Dokumentation und bildkundliche Erschließung	
Christian Michel .....	61 - 93
Die Rezeption christlicher Bildwerke im Museum als Heraus- forderung für die museale Vermittlung	
Steffen Förster .....	95 - 101
Bauer, Museologe, Bodendenkmalpfleger: Zum einhundert- vierzigsten Geburtstag und sechzigsten Todestag von Max Andrä (1866 - 1946)	
Lutz Weiner .....	103 - 127
Kontext- und Provenienzforschung als grundlegende museologische Forschungstätigkeit am Beispiel von Stein- bildwerken aus dem ehemaligen Herfurth'schen Park in Prödel - Ein Bericht	
Jürgen Knauss .....	129 - 140
Von Neubauern, LPG und KIM - eine kleine Landwirt- schaftsgeschichte der ehemaligen DDR	
Axel Schröder .....	141 - 159
Der Nachlass als Quelle - am Beispiel des Industrieform- gestalters Heinrich Löffelhardt (1901 - 1979)	

Frank-Dietrich Jacob .....	161 - 179
Das Konzept eines „Museumsfacharbeiters“ im Endstadium der damaligen Deutschen Demokratischen Republik	
Olaf Krefßner .....	181 - 188
90 Jahre Werdauer Museum	
Jürgen Knauss .....	189 - 202
Das Deutsche Landwirtschaftsmuseum Schloss Blankenhain. Freilichtmuseum der ländlichen Kultur, Technik und Arbeit für Mitteldeutschland – ein Abriss seiner Geschichte –	
	203 - 213
Katharina Flügel & Frank-Dietrich Jacob .....	
Verzeichnis von Diplomarbeiten 2001 – 2006 am Studiengang Museologie der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH), Fachbereich Buch und Museum (jetzt Medien) – eine Auswahl	
Rezensionen .....	215 - 220
Autoren	

*Enrico Hochmuth*

## VON DER MUSTERSAMMLUNG ZUM MUSEUM. EIN BEITRAG ZUR ENTSTEHUNGSGESCHICHTE MUSEALER INSTITUTIONEN

Bereits auf den frühen Gewerbeausstellungen im nachrevolutionären Frankreich zeichnete sich eine enge Vernetzung des temporären Mediums Ausstellung mit den ständigen Mustersammlungen und den Museen ab. In dem Erlass der Konsulen, mit dem die zweite französische Nationalausstellung angeordnet wurde, heißt es bereits, dass von jedem prämierten Exponat ein Exemplar in die Sammlungen des Conservatoire des Arts et Métiers übernommen werden soll. Wie Uwe Beckmann bemerkt, wurde diese Anordnung von 1801 für andere Länder zum Vorbild, etwa für Preußen.<sup>1</sup> Dort war im Vorfeld der ersten Landesausstellung, die Peter Christian Wilhelm Beuth (1781-1853), ein Freund Alexander von Humboldts und Karl Friedrich Schinkels, mit dem von ihm gegründeten „Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes“ 1822 in Berlin durchführte, die Überführung der preisgekrönten Objekte in die Produkten- und Fabrikaten-Sammlung des Gewerbehauses festgelegt worden. Um Fabrikanten, Handwerker und die Schüler der neu gegründeten Gewerbeschulen zur Nachahmung anzuregen, gab die Technischen Deputation in Preußen Musterbücher heraus, an denen Beuth und Karl Friedrich Schinkel mitarbeiteten, und veranstaltete Preisausschreiben.<sup>2</sup>

Zur selben Zeit erstellte Kommerzienrat Wilhelm Ernst August von Schlieben im Auftrag der sächsischen Regierung eine Studie, in der er unter ebenfalls die Aufstellung einer Sammlung von Produkten, Maschinen und Fabrikaten empfahl.<sup>3</sup> Eine solche Dauerausstellung wurde 1824 in den Räumen der Landesökonomie-, Manufaktur- und Kommerziendeputation in Dresden eingerichtet. Die sächsische Regierung stellte dafür 500 Taler Unterhalt im Jahr zur Verfügung.<sup>4</sup> Die Landesbehörde machte ihre Kollektion erstmals im Jahr 1826 der Öffentlichkeit zugänglich, als sie parallel zur dritten sächsischen Landesausstellung für Industrie und Gewerbe in ihren Räumen im Königlichen Finanzhaus graphische Darstellungen, Modelle und Bücher präsentierte, die Handwerkern und Fabrikanten als Vorbild dienen sollten. Hier war im Gegensatz zu den Gewerbeausstellungen das Abzeichnen ausdrücklich erwünscht.

Auch die soeben gegründeten Gewerbevereine begannen Mustersammlungen aufzubauen, die zumeist aus Produkten bestanden, die auf den Gewerbeausstellungen angekauft wurden. Wie die Sammlung von „*Modellen, Fabrikaten, Kunst- und Gewerbsprodukten*“ der 1825 gegründeten Leipziger Polytechnischen Gesellschaft standen die Produktmuster neben der Bibliothek allen Mitgliedern und zum Teil auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. Obwohl, wie Beckmann betont, der Gedanke an eine Museumsgründung durch Übernahme der Bestände einer Ausstellung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch fern lag, ähnelten die

Mustersammlungen in Ansätzen musealen Kollektionen.<sup>5</sup> Friedrich Waidacher verweist darauf, dass sich museale Ausstellungen durch die Präsentation von Musealien und deren Interpretation auszeichnen und dabei Geschichte erforscht und vermittelt wird. In die musealen Sammlungen gelangten authentische Objekte weil sie aufgrund ihrer Symbolnatur Assoziationen auszulösen vermögen.<sup>6</sup> Auch in die Mustersammlungen wurden Exponate wegen ihres symbolischen Charakters, ihrer Vorbildwirkung beziehungsweise ihres Anschauungswertes, aufgenommen. Sie dienten vor allem der Vermittlung technischen und ästhetischen Wissens der damaligen Gegenwart, ihr historischer Wert sollte sich dagegen erst im weiteren Verlauf herausstellen.

Ein Blick auf die frühe Phase der Industrie- und Gewerbeausstellungen offenbart, wie Gottfried Korff feststellt, Grundlinien und Grundkräfte, die bis heute Einfluss auf die Entwicklung des Museums und dessen Didaktik ausüben.<sup>7</sup> Der Beginn dieser Beziehung soll demnach im Jahre 1793 zu finden sein, als der Louvre anlässlich der französischen Republikfeierlichkeiten dem Massenpublikum eröffnet wurde und sich einige Jahre später das den gleichen Ideen verpflichtete republikanische Industrieausstellungswesen formte. Beckmann verweist dagegen auf die im 17. und 18. Jahrhunderts angelegten Kabinette mechanischer Modelle, in denen er die Wurzel für die späteren Kunstgewerbe-, Gewerbe- und technischen Museen angelegt sieht.<sup>8</sup> In jedem Fall kann festgehalten werden, dass die Gründung der genannten Museumstypen nur die konsequente Fortführung einer spätestens mit dem Anbruch des 19. Jahrhunderts einsetzenden Entwicklung war. Das Kunstgewerbemuseum war unter den anderen Kunst sammelnden Museumstypen, die sich im 19. Jahrhundert herausbildeten der jüngste Typ.<sup>9</sup>

Als erstes Museum dieser Art ging das im Anschluss an die Weltausstellung 1851 in London gegründete South Kensington Museum (heute: Victoria and Albert Museum) in die Geschichte ein, von dem es hieß, dass es „ein Muster wurde für die Hunderte gleichstrebender Anstalten in der alten und der neuen Welt“ wurde.<sup>10</sup> Der Übergang von der handwerklichen zur industriellen Produktion hatte zunächst einen Verlust an gestalterischer Qualität zur Folge. Das South Kensington Museum ist Ausdruck einer einsetzenden Reformbewegung für die auch der am Museumskonzept beteiligte Gottfried Semper steht. Angeschlossen an das vom Direktor der Weltausstellung Henry Cole geleitete Museum war auch eine Kunstgewerbeschule. Initiator der Weltausstellung und des Museums, aus dem sich im Übrigen auch das Londoner Science Museum entwickelte, war Prinz Albert.

Eine ähnliche Institution war zum Beispiel das von Ferdinand von Steinbeis 1849/50 auf königliche Anordnung in Stuttgart gegründete württembergische Musterlager, das 1877 zum Landesgewerbemuseum wurde. Steinbeis erwarb Exponate und ganze Sammlungen auf den Industrie- und Gewerbeausstellungen, so auf den Weltausstellungen 1844, 1849 und schließlich auch 1851. Zu dem Musterlager gehörten bald Sammlungen englischer Eisenerze, Steinzeug- und Tonwaren, Schlössersammlungen, eine Sammlung von Flaschnerwerkzeugen, Sortimente von

Werkzeugen aller Art für die Holz- und Metallbearbeitung, zahlreiche Gewebemuster und eine Sammlung deutscher, englischer und anderer Papiere.<sup>11</sup> Neben der bedeutenden Anschaffung von drei Exemplaren des Rundstrickstuhls von Fouquet in Troyes kamen später 24 Nähmaschinen in die Sammlung, im Jahr 1863 folgte eine Dampfmaschine und 1874 der erste deutsche Gasmotor. Die Ausstellung sollte nicht nur inländischen Gewerbetreibenden ausländische Produkte vor Augen führen, es sollte auch ausländischen Interessenten die Möglichkeit gegeben werden einheimische Muster zu begutachten, wie dies auch so genannte Exportausstellungen und Exportmusterlager praktizierten. Auch die von der Großherzoglichen Zentralstelle in Darmstadt und dem Landesgewerbeverein Hessen angelegte Vorbilder- und Lehrmittelsammlung mündete in ein Gewerbemuseum.<sup>12</sup> Weltweit konstituierten sich in rascher Folge die neuen Museumstypen. So kam es 1863 in Wien zur Gründung des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie (heute: MAK Museum für angewandte Kunst Wien), das neben Produzentennachlässen und Auftragsvergaben bei der Thesaurierung auf Mustersammlungen zurückgriff oder als dritte große Gründung dieser Art zur Eröffnung des Deutschen Gewerbe-Museums 1867 in Berlin. Bei der Errichtung des Berliner Museums – aus dem 1885 das Kunstgewerbemuseum der Stadt hervorging – konnte auf die Mustersammlung des Berliner Gewerbevereins sowie zahlreiche Erwerbungen auf der Pariser Weltausstellung 1867 zurückgegriffen werden. Mitgründer und erste Direktor war der Kunsthistoriker Julius Lessing, der sich intensiv mit Industrie- und Gewerbeausstellungen beschäftigte.<sup>13</sup>

1879 wurde durch den Ingenieur Wilhelm Franz Exner, der Kommissions- und Jurymitglied auf den Weltausstellungen 1862 und 1867 war und darüber hinaus mehrere theoretische Schriften zum Industrie- und Gewerbeausstellungswesen sowie zu Gewerbemuseen vorlegte, das Technologische Gewerbemuseum Wien gegründet, das Ausstellungsstätte und Höhere Technische Lehranstalt zugleich war.<sup>14</sup> In Moskau wurde, wie der Nationalökonom August Oncken beschrieb, die Gründung eines großen, technologischen Museums mit der Durchführung einer internationalen technologischen Ausstellung in die Wege geleitet und selbst in Sydney war das 1879 errichtete Technische Museum Resultat der Weltausstellung desselben Jahres.<sup>15</sup>

Das 1874 in Leipzig gegründete Museum war das erste, das den Namen Kunstgewerbemuseum trug. Wie der spätere Direktor Richard Graul betonte, war man sich durch die Wiener Weltausstellung 1873 der Rückständigkeit der deutschen gewerblichen und industriellen Arbeit bewusst geworden und wollte nun, die Bemühungen „um die Hebung des Geschmacks“ in Österreich und England sehend, durch die Errichtung des Leipziger Museums eine „Bildungsquelle für die Bedürfnisse des Handwerks und der Industrie“ bereitstellen.<sup>16</sup> Um Albert von Zahn kam eine Gruppe engagierter Bürger im 1865 gegründeten „Comité zur Gründung eines kunstgewerblichen Institutes“ zusammen und konnte die Vorbildersammlung des Gewerbevereins als Grundstock für das neue Museum nutzen.<sup>17</sup> Ankäufe wurden unter anderem auf der Münchner Kunstgewerbeausstellung 1876 sowie auf den Pariser Weltausstellungen 1878 und 1900 getätigt.<sup>18</sup> Wie umfangreich diese An-

käufe waren zeigte eindrucksvoll die (im Hinblick auf die Weltausstellung Expo 2000 in Hannover) vom Leipziger Museum für angewandte Kunst (Grassimuseum) im Jahr 2000 durchgeführte Ausstellung „Paris – ein Fest fürs Leben. Erwerbungen auf der Weltausstellung 1900“.

Die Beziehung zwischen den Industrie- und Gewerbeausstellungen einerseits und den Museen andererseits war jedoch nicht nur einseitig, die Aktivitäten der Museen offenbaren nämlich auch Rückwirkungen auf das Ausstellungswesen. So wurde parallel zur Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung 1897 in Leipzig ausgewähltes historisches Kunstgewerbe aus sächsischem und thüringischem Privatbesitz in den Museumsräumen ausgestellt.<sup>19</sup> Vom Museum aus wurde auch die Zusammenarbeit von Künstlern, Handwerkern, Fabrikanten und Architekten organisiert und geleitet, um gemeinsame Werke für die Beteiligung an nationalen und internationalen Ausstellungen zu erarbeiten. Ein „Musikzimmer“ erhielt auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 den Grand Prix und auf der 3. Deutschen Kunstgewerbeausstellung in Dresden 1906 sowie auf der Internationalen Baufachausstellung (IBA) 1913 in Leipzig wurden die preisgünstigen, funktionalen Wohnungseinrichtungen lobend erwähnt.<sup>20</sup> Zur Werkbundausstellung in Köln 1914 wurde ein „Leipziger Zimmer“ präsentiert und in Zeitschriften besprochen.

Im Jahr der Leipziger Museumsgründung, 1874, hatte Justus Brinckmann das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg als Vorbildersammlung für das Handwerk und zur „Geschmacksbildung“ der Bevölkerung begründet und dabei gleichfalls auf Exponate von Industrie- und Gewerbeausstellungen zurückgegriffen. Vorbild für Oskar von Millers Museumskonzept für ein naturwissenschaftlich-technisches Museum waren das South Kensington Museum in London und das Conservatoire des Arts et Métiers in Paris. Als Miller das Deutsche Museum 1903 in München gründete, flossen auch die Eindrücke zahlreicher Ausstellungsbesuche, wie 1881 auf der Internationalen Elektrizitätsausstellung in Paris und 1891 auf der Internationalen Elektrotechnischen Ausstellung in Frankfurt am Main, in die Umsetzung der Idee ein.

Neben dem Leipziger Beispiel finden sich in Sachsen weitere Belege für die hier beschriebenen Entstehungszusammenhänge. So ging aus dem 1883 vom Gewerbeverein Markneukirchen mit Unterstützung der Königlich-Sächsischen Staatsregierung errichteten Gewerbemuseum später das renommierte Musikinstrumentenmuseum Markneukirchen hervor. Um 1900 waren es über 1000 verschiedene Instrumente aus allen Teilen der Erde und aus den verschiedensten Zeiten, die zum Teil als Muster gebraucht wurden.<sup>21</sup> Zehn Jahre nach Markneukirchen wurde auch im benachbarten Klingenthal durch den Gewerbeverein ein Museum gegründet, dass die dort erzeugten Musikwaren präsentierte: [...] *Zu den hervorragendsten Veranstaltungen des unterzeichneten Vereins gehört die am 16. August 1893 erfolgte Gründung eines 'Ortmuseums' über alle hiesigen Gewerbe- und Industrie-Erzeugnisse [...]*<sup>22</sup> In Chemnitz gab es bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Idee eine Muster- und Vorbildersammlung in Form eines Gewerbemu-

seums aufzubauen. Der Chemnitzer Handwerkerverein griff 1867 diese Idee auf und es gelang ihm im darauf folgenden Jahr mit der Unterstützung des Königlich Sächsischen Ministeriums des Innern ein kleines Gewerbemuseum, das einen Beitrag zur „gewerblichen Bildung“ leisten sollte und auch ausländische Produkte „zur Anschauung“ präsentierte, in den Räumen der Königlich-Technischen Lehranstalten zu errichten.<sup>23</sup>

Wie Joachimides beschreibt, waren die Vorbildersammlungen, die zur Herausbildung der Kunstgewerbemuseen führten nach Materialgruppen geordnet, so das Typenreihen gleichartiger Gegenstände entstanden.<sup>24</sup> Dies sollte die Zugänglichkeit für einzelne Gewerbebranchen erleichtern, denn Zielgruppe waren in erster Linie mittelständische Gewerbetreibende. Ein Blick auf die Systematisierung des Chemnitzer Gewerbemuseums bestätigt diese Feststellung: Gruppe I - Industrie der Steine und Erden, Gruppe II - Metallindustrie, Gruppe III - Holzindustrie, Gruppe IV - Industrie der vegetabilischen Stoffe, Gruppe V - Textilindustrie, Gruppe VI - Industrie der animalischen Stoffe und deren Surrogate, Gruppe VII - Papierindustrie, Gruppe VIII - Apparate, Instrumente und Zeichenmaterialien und schließlich Gruppe IX - graphische Erzeugnisse.<sup>25</sup> Neben vorbildlichen einheimischen Produkten zeigte das Museum auch ausländische Exponate. Eher ungewöhnlich dürfte der im Katalog vermerkte Verleih von Exponaten gewesen sein. Die Objekte wurden in den Museen zumeist in gleichartigen Vitrinen präsentiert, da ein durchgängiger Wahrnehmungsrahmen die Referenzebene bildete, auf denen die Vergleichbarkeit aller Exponate untereinander möglich wurde.<sup>26</sup> Die Vorbildersammlungen des Chemnitzer Industrievereins sowie des Handwerkervereins wurden später im 1909 eröffneten König-Albert-Museum präsentiert und gingen schließlich im Städtischen Museum Chemnitz auf.<sup>27</sup> Ein anderes Beispiel ist der 1888 ins Leben gerufene Vogtländisch-Erzgebirgische Industrieverein zu Plauen i. V., der zum Aufbau einer Vorbildersammlung an der Kunstgewerblichen Fachzeichenschule in Plauen beitrug. Später errichtete und unterhielt der Verein museumsähnliche Vorbildersammlungen in acht sächsischen Städten.

Das auch andere als die bisher genannten Museumstypen mit dem Ausstellungswesen in Beziehung standen zeigte die Ausstellung des Sächsischen Handwerks- und Kunstgewerbes 1896 in Dresden, mit den Ausstellungsschwerpunkten „Die Alte Stadt“ und „Das Dorf“. Neben einem im Rahmen dieser Ausstellung präsentierten Museum für Sächsische Volkskunde, das zur späteren Gründung des Landesmuseums für Sächsische Volkskunst beitrug, präsentierte der sorbische Philologe, Volkskundler und Museumsfachmann Arnost Muka als Beispiel für eine Lausitzer Dorfanlage ein „Wendisches Dorf“.<sup>28</sup> Die nachgestalteten oder umgesetzten Gebäude zeigten als Wendisches Volksmuseum Exponate zur traditionellen Lebens-, Arbeits- und Wohnkultur, Trachten und Volksinstrumente sowie schriftliche Dokumente, Handschriften und Bücher zur sorbischen Sprach- und Literaturentwicklung.<sup>29</sup> Zum Begleitprogramm gehörten Trachtenzüge, sorbische Volksmusik sowie Chorkonzerte mit klassischer sorbischer Musik. Die Exponate der Ausstellung bildeten den Grundstock für das Sorbische Museum in Bautzen. Sicherlich wurden auch Präsentations- und Inszenierungsmethoden übernommen.



So hatten sich Völkerkunde- und Freilichtmuseen bereits erfolgreich an den Weltausstellungen orientiert. Artur Hazelius, der 1891 in Stockholm das erste Freilichtmuseum unter dem Namen Skansen eröffnete, war durch den sensationellen Erfolg seiner „Ethnographischen Dörfern“ auf der Pariser Weltausstellung 1878 motiviert worden.<sup>30</sup>

Ein weiteres an dieser Stelle zu nennendes Beispiel wäre das Deutsche Hygiene-Museum, das unter maßgeblicher Mitwirkung des Industriellen Karl August Lingner im Anschluss an die I. Internationale Hygieneausstellung 1911 in Dresden als eines der wichtigsten europäischen Wissenschaftsmuseen gegründet wurde.<sup>31</sup> Die II. Internationale Hygieneausstellung fand dann anlässlich der Eröffnung eines neuen Museumsgebäudes für die Sammlung im Jahr 1930 statt. Für den Sammlungsbestand und die Ausrichtung des 1884 gegründeten Deutschen Buch- und Schriftmuseums in Leipzig war wiederum die dortige Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik BUGRA 1914 von größtem Einfluss.<sup>32</sup> Trotz des Abbruchs der Ausstellung mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges gelang es mitten im Krieg, ab dem 1. Mai 1915 die technischen Sammlungen der BUGRA im Buchgewerbehaus und die wertvollen historischen und künstlerischen Abteilungen des eigentlichen Buch- und Schriftmuseums in der ehemaligen Halle der Kultur der Öffentlichkeit zu präsentieren. Der von Ludwig Volkmann, dem Präsidenten der BUGRA, im Jahr 1917 gegründete „Deutsche Verein für Buchwesen und Schrifttum“ wurde Träger des Museums.

Wie ein Blick auf das vom Museologen Heinz Arno Knorr vorgelegte Handbuch der Museen und wissenschaftlichen Sammlungen in der DDR zeigt, handelt es sich bei den genannten Beispielen keineswegs um Einzelfälle, sondern um eine Gründungsbewegung auf breiter Ebene.<sup>33</sup> Als deren Ergebnis gingen aus den Initiativen der Gewerbevereine beziehungsweise aus ihren Mustersammlungen zahlreiche Museen – darunter viele Regionalmuseen – hervor. Die von den Vereinen angelegten Sammlungen und Museen trugen bis in das frühe 20. Jahrhundert aktiv zur Gestaltung einer modernen Industrie- und Konsumgesellschaft bei. Sie verwiesen aber auch auf deren Wurzeln, die im lokalen und regionalen Gewerbe lagen und entwickelten sich zu kulturgeschichtlichen Dokumentationen des Weges in die Moderne.

Der Entstehungszusammenhang zwischen den vielfältigen Museumstypen und dem Ausstellungswesen beruht auf einem Prozess, der, wie Gottfried Korff meint, erst in der Gegenwart zum Abschluss kommt und dessen Gewinner das Museum ist, denn „[...] Der Reiz, der von Ausstellungen ausging, ist [...] von der Institution Museum übernommen worden [...]“.<sup>34</sup> Den Auslöser für die ausstellungsbedingte Museumsbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sieht Beckmann in der besonders bei den Weltausstellungen zu beobachtenden Entwicklung einer umfassenden zivilisatorischen Fortschrittskomponente. Parallel dazu entwickelten sich die modernen Museumstypen, denen nun neue aktive Bildungsaufgaben übertragen wurden, die über das Sammeln und Deponieren hinausgingen. Beide Institutionen bauten auf die sinnliche Wahrnehmung der Exponate durch die Öff-

fentlichkeit und wussten die Präsentationsmethoden der jeweils anderen Institution für ihre Zwecke zu nutzen. Die historisch-konservierende Ausrichtung des Museums korrespondierte nun mit der Fortschrittseuphorie der Ausstellungen, die „*museale Dokumentation früherer Entwicklungsstadien machte Fortschritte deutlich sichtbar und nachvollziehbar*“.<sup>35</sup> Ähnlich sah dies der Philosoph Walter Benjamin, der befand, dass die Ausstellungen der Industrie die geheimen Konstruktions-schemata der Museen wären, nur das die Museen die Industrieerzeugnisse in die Vergangenheit projizierten.<sup>36</sup> Evelyn Kroker meint sogar, die „*Gründung, Entwicklung und Förderung von Gewerbe-, Kunstgewerbe- und Technischen Museen ist ohne den Verlauf des Ausstellungswesens im 19. Jahrhundert nicht denkbar*.“<sup>37</sup>

Alice von Plato untersuchte die vielfältigen Beziehungen zwischen dem Ausstellungs- und dem Museumswesen besonders im Hinblick auf die Präsentation von Geschichte, berücksichtigte dabei aber auch volkscundliche und ethnologische Vernetzungen. Mit der unterhaltsamen Aufbereitung historischen und kulturellen Wissens auf den Ausstellungen, gelang es demnach ein Millionenpublikum anzusprechen, dem „*die herkömmlichen Museen fremd waren*“.<sup>38</sup> Die Autorin bemerkt aber auch, dass Historische Museen und Ausstellungen in einem ambivalenten Verhältnis zur Geschichtsschreibung standen und dieser nicht immer in ihrer Schwerpunktsetzung folgten.<sup>39</sup> Auf Seiten der Organisatoren von Industrie- und Gewerbeausstellungen mag dies sicher auch daran gelegen haben, dass sich Personen der Geschichte bemächtigten, die in einem anderen institutionellen Kontext, wie den Museen und Universitäten, „*keine Chance bekommen hätten, ihre Vorstellungen zu verwirklichen*.“<sup>40</sup>

## Anmerkungen

- 1 Uwe Beckmann, Uwe Beckmann, Gewerbeausstellungen in Westeuropa vor 1851. Ausstellungswesen in Frankreich, Belgien und Deutschland, Gemeinsamkeiten und Rezeption der Veranstaltungen, Frankfurt am Main 1991, S. 140f.
- 2 Vgl. Technische Deputation für Gewerbe (Hg.), Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker, Berlin 1821-1836.
- 3 Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Geheimes Kabinett 2377 / 4, fol. 3f. Der Commerzienrat Von Schlieben an Ihre königliche Majestät. Dresden, 17. Mai 1823.
- 4 Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Königlich Sächsische Prämien-Casse, 10735 Ministerium des Innern Nr. 23442, Acta die Industrie-Ausstellung und Mustersammlung, ingeleichen die technische Bildungsanstalt betreffend, Bl. 3. Dazu auch Hubert Kieswetter, Industrialisierung und Landwirtschaft. Sachsens Stellung im regionalen Industrialisierungsprozeß Deutschlands im 19. Jahrhundert, Köln/ Wien 1988, S. 625.
- 5 Uwe Beckmann, a. a. O. (1991), S. 140.
- 6 Friedrich Waidacher, Handbuch der Allgemeinen Museologie, Wien u. a., 1993, S. 231f.
- 7 Gottfried Korff, Die Eigenart der Museumsdinge. Zur Materialität und Medialität des Museums, in: Kirstin Fast (Hg.), Handbuch museumspädagogischer Ansätze, Opladen 1995, S. 17-28.
- 8 Uwe Beckmann, a. a. O. (1991), S. 146.
- 9 Alexis Joachimides, Die Museumsreformbewegung in Deutschland und die Entstehung des modernen Museums 1880-1940, Dresden 2001, S. 20.

- 10 Julius Lessing, Das halbe Jahrhundert Weltausstellungen, in der Reihe: Volkswirtschaftliche Zeitfragen, Vorträge und Abhandlungen, Heft 174, Berlin 1900, S. 12.
- 11 Günter von Alberti, Ferdinand Steinbeis und die Gewerbeförderung im Königreich Württemberg, Stuttgart 2001, S. 25.
- 12 Karl Heinrich Kaufhold, Übergreifende Aufgaben des Reiches und der Bundesstaaten, in: Kurt G. A. Jeserich, Hans Pohl, Georg-Christoph von Unruh (Hg.), Deutsche Verwaltungsgeschichte, 6 Bde., Stuttgart 1983-1988, Bd. 3 (Das Deutsche Reich bis zum Ende der Monarchie), S. 207-250, hier S. 223.
- 13 Vgl. NDB, Bd. 14, S. 350f. Dazu auch: Julius Lessing, Das halbe Jahrhundert der Weltausstellungen, in: Volkswirtschaftliche Zeitfragen, Vorträge und Abhandlungen, Heft 174, Berlin 1900
- 14 Evelyn Kroker, Die Weltausstellungen im 19. Jahrhundert. Industrieller Leistungsnachweis, Konkurrenzverhalten und Kommunikationsfunktion unter besonderer Berücksichtigung der Montanindustrie des Ruhrgebietes zwischen 1851 und 1880, Göttingen 1975, S. 162.
- 15 Ebd., S., S.53.
- 16 Richard Graul, Fünfzig Jahre Kunstgewerbe-Museum in Leipzig, in: Georg Merseburger (Hg.), Leipziger Kalender. Illustriertes Jahrbuch und Chronik, 12. Jg. (1925), Leipzig 1925, S. 59-69.
- 17 Angela Grzesiak, Kunsthandwerk und Industrieprodukt - Zur besonderen Rolle des Leipziger Museums des Kunsthandwerks, Grassimuseum, in: Ernst Ullmann (Hg.), „...die ganze Welt im kleinen...“ Kunst und Kunstgeschichte in Leipzig, Leipzig 1989, S. 262-272.
- 18 Ebd.
- 19 Ebd., S. 264.
- 20 Ebd., S. 265.
- 21 Paul Apian-Bennewitz (Geschäftsführer des Gewerbemuseums Markneukirchen), Die Verfertigung von Musikinstrumenten in Markneukirchen und Umgegend, in: Sächsischer Pestalozzi-Verein (Hg.), Bunte Bilder aus dem Sachsenland, Bd. 1, Leipzig 1905, S. 413-417.
- 22 Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Ministerium für Wirtschaft 62, fol. 1-3, Der Gewerbeverein zu Klingenthal und Umgegend an das Hohe Königliche Ministerium für Gewerbe und Industrie zu Dresden, Klingenthal 5. Dezember 1895.
- 23 Stadtbibliothek Chemnitz, Katalog zu dem Gewerbe-Museum des Handwerkervereins in Chemnitz, Chemnitz 1886.
- 24 Alexis Joachimides, a. a. O.
- 25 Stadtbibliothek Chemnitz, Katalog zu dem Gewerbe-Museum des Handwerkervereins in Chemnitz, Chemnitz 1886.
- 26 Alexis Joachimides, a. a. O., S. 40f.
- 27 Franz Eisel, Schöpfer sächsischer Museen. Sammler, Stifter, Gründer, (hg. v. d. Sächsischen Landesstelle für Museumswesen) Chemnitz 2001, S. 68f.
- 28 Ebd., S. 51f.
- 29 <http://www.museum.sorben.com/> (Zugriff am 20. 05. 2006).
- 30 Friedrich Waidacher, Handbuch der allgemeinen Museologie, Wien 1993, S. 97.
- 31 Vgl. Franz Eisel, Schöpfer sächsischer Museen. Sammler, Stifter, Gründer, (hg. v. d. Sächsischen Landesstelle für Museumswesen) Chemnitz 2001, S. 42-45.
- 32 Ludwig Volkmann, Zehn Jahre nach der „Bugra“, in: Georg Merseburger (Hg.), Leipziger Kalender. Illustriertes Jahrbuch und Chronik, 12. Jg. (1925), Leipzig 1925, S. 23-30.
- 33 Heinz Arno Knorr, Handbuch der Museen und wissenschaftlichen Sammlungen in der DDR, Halle/ Saale 1963. Der Autor war Direktor der Fachstelle für Heimatmuseen beim Ministerium für Kultur der DDR. Genannt wird für den Raum Sachsen zum Beispiel das 1862 durch den Freiburger Gewerbeverein angeregte Naturhistorische Museum (ebd., S.326f.), das 1898 durch den Crimmitschauer Gewerbeverein gegründete Heimatmuseum (ebd., S. 322), als Vorläufer

des Städtischen Museums Glauchau das 1884 durch den Gewerbeverein gegründete Gewerbemuseum (ebd., S. 330), die Entstehung des Altertums museums in Hainichen in Folge einer Gewerbeausstellung 1904 (ebd., S. 331) oder das Heimatmuseum Waldenburg, welches um 1900 durch den Gewerbeverein als Altertums museum gegründet wurde (ebd., S. 355).

- 34 Gottfried Korff, a. a. O., S. 20f.
- 35 Uwe Beckmann, a. a. O. (1991), S. 147.
- 36 Walter Benjamin, Das Passagen-Werk, Frankfurt am Main 1983, S. 238.
- 37 Evelyn Kroker, a. a. O., S. 53.
- 38 Alice von Plato, Präsentierte Geschichte. Ausstellungskultur und Massenpublikum im Frankreich des 19. Jahrhunderts, Frankfurt am Main; New York 2001, S. 7.
- 39 Ebd., S. 9.
- 40 Ebd., S. 339.